

land“ (S. 1077) und „Ostfrankenreich“ (S. 1091), sondern auch historische Bewegungen wie „Ungarnaufstand“ (S. 1099) und Ideologien wie „Nationalsozialismus“ (S. 1089). Dass auch dieses Register noch vervollständigt werden kann, ist anhand weiterer denkbarer Stichwörter zu erkennen. So wie „Intelligencija“ auf *Eliten* verweist, wären Stichwörter wie „Sufismus“ oder „Sufiorden“ vorstellbar, unter denen auf *Derwisch* verwiesen wird.

Die teils uneinheitlichen Seitenzahlangaben, wie die fettgedruckte Angabe zum Lemma *Serbien (ab 1830)* „832–836“ und dagegen die fettgedruckte Angabe zu *Slawonien* „861–63“ (S. 1096; Hervorhebung im Original), wobei letztere Variante häufiger vorkommt, trägt den positiven Gesamteindruck nicht. Ebenso wenig stören einige Tippfehler – auch wenn sich einige trotz der Überarbeitung der Erstauflage erhalten haben. Nur eine Angabe im Impressum lässt stutzig werden. Denn den Verantwortlichen sollte klar sein, dass die 1. Auflage nicht 2002, sondern 2004 erschien.

Die zweite Auflage des Lexikons ist folglich (trotz einiger Ungereimtheiten) aufgrund ihrer vielen Ergänzungen als Gewinn zu bezeichnen, zumal im Rückblick auf Rezensionen zur Erstauflage der Eindruck entsteht, dass die neuen Herausgeber ihre Hausaufgaben gemacht haben und auf verschiedene Wünsche eingegangen sind. Über Kürze und Auswahl von Einträgen braucht nicht diskutiert zu werden, da einerseits die behandelten Themen teilweise ganze Monographien hervorgebracht haben und andererseits ein Lexikon nicht das leisten kann, was Wissenschaftler verschiedener Disziplinen nicht darzustellen schaffen. In diesem Sinne sei die Beschäftigung mit der zweiten Auflage des *Lexikons zur Geschichte Südosteuropas* Fachkollegen und Interessierten ans Herz gelegt, während sie auf die von den Herausgebern gewünschte dritte Auflage und vielleicht auch auf eine Onlineausgabe (parallel zum *Biographischen Lexikon zur Geschichte Südosteuropas*) warten.

Jena

EVELYN IVANOVA-REUTER

THOMAS M. BOHN, ADRIAN GHEORGHE, ALBERT WEBER (Hrsg.): *Corpus Draculianum. Dokumente und Chroniken zum walachischen Fürsten Vlad dem Pfähler 1448–1650. Teil 3: Die Überlieferung aus dem Osmanischen Reich. Postbyzantinische und osmanische Autoren.* Bearbeitet von Adrian Gheorghe und Albert Weber. Wiesbaden: Harrassowitz 2013. XLII + 419 S. + 2 Falttafeln. ISBN 978-3-447-06989-2.

Der hier nachstehend besprochene Band des *Corpus Draculianum* hat – wie aus dem Nebentitel ersichtlich – die nach-byzantinischen und osmanischen Quellen zu Leben und Wirken des walachischen Woiwoden Vlad III. Drăculea, gen. „Țepeș“ („der Pfähler“) (1431–1476) zum Gegenstand. Bekannt geworden ist die historische Figur des Vlad Țepeș ~ Vlad Drăculea außerhalb der historischen Heimat und dem Kreis der Historiker und Philologen, deren Interesse dem (süd-)ost-europäischen Raum des 15. Jh.s gilt, natürlich vor allem durch den 1897 erschienenen Roman „Dracula“ des irischen Schriftstellers Bram (eigentl. Abraham) Stoker (1847–1912). Der Roman, zu dem Stoker wohl durch den ungarischen Reisenden und Abenteurer, allerdings auch Hungarologen, Iranisten und Mit-Begründer der Turkologie, Ármin(ius) Vámbéry (– der ihm gelegentlich einige der bekannten dt. Holzschnitte propagandis-

tischen Charakters aus dem 15./16. Jh., die Vlad III. beim Verüben von Gräueltaten darstellen, gezeigt haben soll –) inspiriert wurde, ist zweifelsohne ein tatsächlich bedeutendes literarisches Werk des ausgehenden 19. Jh.s und zu Unrecht als bloßer „Schauerroman“ gewertet worden, über den historischen Vlad III. Drăculea freilich enthält das Werk nahezu keine Angaben. Die Inspiration dürfte hier eher lose gewesen sein – hatte Stoker ja ohnehin die Absicht, einen Vampirroman zu verfassen und war dazu zweifellos durch Werke wie J. S. Le Fanu's „Camilla“ oder Polidoris „Vampyr“ angeregt worden. Es bedurfte also lediglich eines Aufhängers.

Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jh.s rückte – nicht zuletzt durch die Popularität und den Siegeszug, den Stokers Roman-Figur im Film angetreten hatte, auch der historische „Dracula“ ins Bewusstsein der Forschung. Es war ein Werk R. R. McNallys und R. T. Florescus, das 1972 erschien und zahlreiche Untersuchungen und Dokumentationen nach sich zog (u.a. eine Dracula-Biographie der Genannten) – zuletzt K. W. Treptows Biographie Vlads III.¹, W. Seipels Ausstellungskatalog des Kunsthistorischen Museums Wien² und verschiedene Arbeiten zur Dracula-Rezeption³ auch in der Kunst⁴. In all den erwähnten Beiträgen wurde in unterschiedlicher Weise Bezug auf die historischen Quellen genommen – zumeist jedoch nur auszugsweise und (was sich aus den Fragestellungen der Autoren, wie der behandelten Gegenstände ergab) eher unsystematisch. Auch die Behandlung des Gegenstandes in der osmanistischen Literatur, etwa in F. Babingers Biographie Mehmeds II., muss als unzureichend erachtet werden. Eine vollständige Zusammenstellung der historischen Quellen und früher auf solchen beruhender Darstellungen – geschweige denn Auswertung – stellte bislang ein Desideratum der Forschung dar.

Diesem Mangel wird nun durch ein Projekt von A. Gheorghe und A. Weber, dessen Ziel die Edition und Reedition der Quellentexte des 15.–17. Jh.s sowie die Klärung des jeweiligen Verhältnisses dieser Zeugnisse zueinander ist, Abhilfe geschaffen. Mit dem nun vorliegenden dritten Teil der großen Editionsarbeit ist zugleich der erste von drei geplanten Bänden des Vorhabens realisiert und publiziert worden. In diesem wird eine Sammlung der osmanischen Quellen im weitesten Sinne, d.h. der Dokumente, welche im Osmanischen Reich und dessen Umfeld in europäischen und orientalischen Sprachen (Osm.-Türk., Pers. u. Arab.) verfasst wurden, vorgelegt. Bei diesen Materialien handelt es sich um Briefe, Urkunden und Erzählungen, welche das Leben und Wirken Vlads III. thematisieren. Die Sammlung ist dabei grob in zwei „Sektionen“ geteilt: 1. die Werke post-byzantinischer Autoren und 2. die osmanischer Autoren. Im Zentrum stehen die Dokumente und Auszüge aus rund 17 Werken, die durch verschiedene weitere Quellen ergänzt werden. Die erste „Sektion“

1 TREPTOW, Kurt W.: *Vlad III. Dracula. The life and the times of the historical Dracula*. Oxford, Portland 2000.

2 SEIPEL, Wilfried (Hrsg.): *Dracula. Woiwode und Vampir. Ausstellungskatalog des Kunsthistorischen Museums Wien. Schloss Ambras, Innsbruck, 18. Juni – 31. Oktober 2008*. Wien 2008.

3 KRONER, Michael: *Dracula. Wahrheit, Mythos und Vampirgeschäft*. Heilbronn 2005; KLELL, Christine; DEUTSCH, Reinhard: *Dracula – Mythen und Wahrheiten. Ein Handbuch der Vampire*. Wien, Graz, Klagenfurt 2010.

4 SEIPEL 2008.

wird dabei von den griech. Werken des Laonikos Chalkokondylēs und des Kritovoulos Imbriotēs resp. Auszügen aus selbigen und den der „griech.-ital. Synthese“ entstammenden Schriften des Doukas und des Anonymus Zoras gebildet. Die zweite besteht aus osm., pers. und arab. Werken aus dem Einzugsbereich des Osmanischen Reiches. Den Quellen, aus denen die Texte im Band entstammen, ist gemein, dass sie ein mittelbar oder auch bloß unmittelbar auf die osm. Historiographie gegründetes, von westeuropäischen Überlieferungen unabhängiges Bild Vlads III. und der mit seinem Wirken zusammenhängenden Ereignisse liefern.

Auf die Einleitung folgend geben die Vff./Hrsgg. im Anschluss an eine allgemeine Einführung (pp. IX–XIII) einen Überblick über die Transkription (pp. XV–XVIII), Abkürzungsverzeichnis (pp. XIX) und Literatur (pp. XXI–XXV) sowie eine Begleitstudie, in der eine textgenealogische Analyse, welche die Verhältnisse der verschiedenen Texte zueinander sowie den Grad der Abhängigkeit derselben voneinander untersucht (– entsprechende Übersichten finden sich am Ende des Bandes sowie in Gestalt von zwei Faltkarten, die dem Band beigegeben sind) (pp. XXVII–XLII). Die Bearbeiter/Hrsgg. lassen den in die erwähnten Sektionen, welche wiederum durch einführende Bemerkungen eingeleitet werden, gegliederten Hauptteil folgen. Die im Hauptteil in Originalschrift wiedergegebenen griech., pers. und arab. Texte resp. Textauszüge (die osm. Texte sind in Umschrift wiedergegeben) sind nahezu ausnahmslos auf den jeweils geraden Seiten und die kommentierten Übersetzungen auf den ungeraden Seiten abgedruckt. Jedem der Texte ist dabei jeweils eine kurze Darstellung des Vf.s der behandelten Quelle sowie eine Beschreibung seines Werkes resp. seiner Werke sowie ein „ideologisches Profil“, in welchem die Haltung des betreffenden Chronisten/Literaten zu Vlad III. charakterisiert wird, vorangestellt. Zudem ist in diesen einführenden Skizzen jeweils ein Überblick über die Quellen (und soweit vorhanden: Angaben zu Handschriften, Auszügen, Editionen, Übersetzungen und Literatur) gegeben. Zu den originalsprachlichen Texten und Textauszügen sind die Verweise auf die Hss., auf welche diese gegründet sind resp. welchen diese entnommen wurden, sowie Anmerkungen zu Textvarianten und abweichenden oder fehlerhaften Schreibungen, beigegeben. Zu den Übersetzungen werden zumeist inhaltlich-erläuternde Bemerkungen geliefert.

Im Falle der osm., pers. und arab. Quellen wurde von den Vff./Hrsgg. zwischen „Primärquellen“, d.h. Texten, deren Vff. ihre Informationen aus erster Hand hatten oder gar eigene Beobachtungen beschrieben, Sekundärquellen, d.h. Texten, deren Vff. sich unmittelbar auf die „Primärquellen“ stützten, und Tertiärquellen, d.h. Darstellungen von Autoren, die ihren Beschreibungen Primär- und Sekundärquellen zugrunde legten, geschieden. Die sehr zahlreichen Texte, die sich auf solche Tertiärquellen gründen, wurden nur in einigen Ausnahmefällen berücksichtigt.

Beschlossen wird der Band schließlich von einer Chronologie der in diesem behandelten Ereignisse (pp. 393–397), zwei Karten zu militärischen Operationen Vlads III. (pp. 398–399), verschiedenen Indices (pp. 401–406) und den erwähnten synchronischen Tabellen der Erzählelemente und der quantitativ-kontrastiven Statistik (pp. 407–419). Zudem sind dem Band zwei Faltafeln – deren erste die Anzahl der gemeinsamen Erzählelemente aufzeigt und deren zweite eine Bestimmung der Abschreibungs- und Wahrscheinlichkeitsquoten enthält – beigegeben.

Allerdings ist die Arbeit nicht ganz frei von kleineren „Mängeln“: so schreiben die Vff. in der Einleitung (auf p. XVI) von „alttürkisch-osmanischen“ Texten. Zwar ist klar, was gemeint ist, jedoch ist der Terminus irreführend, da unter „Alttürkisch“ das vorislamische Schrifttum der frühen Türken Zentralasiens verstanden wird – wenngleich in der Türkei bisweilen mit *Eski Türkçe* auch das Osmanische assoziiert wird. Auf derselben Seite ist dann auch noch von „moderntürkischer Vokalharmonie“ die Rede, was ebenfalls problematisch ist. Offenbar wollten die Vff./Hrsgg. den (ebenfalls nicht unumstrittenen) Terminus „Türkeitürkisch“ umgehen. Die Vokalharmonie, wie sie uns im „Neuwestghusischen“ (als welches H. Banguoğlu das Türkeitürkische gelegentlich bezeichnete) entgegentritt, ist aber keine exklusive Erscheinung dieses Idioms. Auch finden sich einige kleinere Unregelmäßigkeiten bei der Erfassung der Literatur – hier wurden die Personennamen teils abgekürzt, teils ausgeschrieben. Offenbar waren die Vff./Hrsgg. bestrebt, dies – entgegen einer gewissen Einheitlichkeit – so abzubilden, wie sich die Schreibungen auf den Titelseiten finden, was schon als ein hyperkorrektes Verfahren aufzufassen ist. Auch sind die Erscheinungsorte teilweise in der eigensprachlichen Form, zum Teil in der eingedeutschten Schreibung gegeben: Warum *București* statt *Bukarest*, *Milano* statt *Mailand* und *Tebran* (zudem ohne Berücksichtigung der Umschrift für das Neupersische [*Tebrān*]) statt *Teheran* (auf p. XXI), aber *Istanbul* statt *İstanbul* und *Izmir* statt *İzmir*? In der Übersicht über die recht eigenwillig erscheinende Transkription (auf pp. XVI–XVII), die in gewisser Weise wie eine „Synthese“ aus mehreren Standards (EI, DMG und IA) erscheint, wurde \check{c} (= \check{c} / \check{c}) ausgelassen. Zu dem auf dem Einband abgebildeten Portrait Vlads III., das auf p. [IV] als „Kryptoporträt“ bezeichnet wird, ist zu präzisieren – da der Dargestellte nicht als unmittelbar an der Handlung beteiligt gezeigt wird (er ist lediglich als einer der Schergen am Bildrand eingefügt und weist nur mit seinem linken Arm auf den Hl. Andreas, dessen Kreuzigung dargestellt wird), dass es sich hier wohl eher um ein Portrait in der Assistenz handelt und zur Angabe des Standortes ist zu ergänzen: Museum für mittelalterliche Kunst in der Orangerie, Inventar-Nr. 4974.

Ungeachtet der Monita des Rezensenten stellt der Band – wie auch das gesamte Projekt, innerhalb dessen dieser erarbeitet wurde – einen wirklich bedeutsamen Schritt – ja geradezu einen Durchbruch – in der „Dracula“-Forschung resp. der Erforschung der Geschichte der Walachei in der Mitte des 15. Jh.s. dar. Was die Vff./Hrsgg. hier vorgelegt haben, ist Grundlagenforschung im wahrsten Sinne des Begriffs, und es kann kein Zweifel daran bestehen, dass Generationen von künftigen Südosteuropa-Historikern, Osmanisten und Vertretern anderer, „benachbarter“ Disziplinen die wertvolle Textsammlung ihren Forschungen zugrunde legen werden. Dem Erscheinen der übrigen Bände der Reihe wird wohl nicht nur der Rezensent mit großer Ungeduld entgegensehen.

Göttingen

MICHAEL KNÜPPEL